

WERKRAUM

WÜRDIGER EMPFANG DER FIRMGUNG!

Aus einem gegebenen Anlaß sei dieses Anliegen gestellt. In einer österreichischen Stadt kam es heuer anläßlich der Firmung zu bedauerlichen Unzukömmlichkeiten. Wohl war der unmittelbare Anlaß ein Mangel in der organisatorischen Vorbereitung; aber dieser Fehler war kaum schuldbar, denn es hatte sich eine so ungewöhnlich große Anzahl von Firmlingen eingefunden, daß die Lage nicht mehr zu überblicken war. Worauf es hier ankommt, ist folgendes: Wenn eine „Masse“ von Firmlingen und Paten eine Kirche gleichsam „stürmt“ und sich unmittelbar vor der Spendung des „Sakramentes der christlichen Lebensweihe“ so benimmt, wie es in dem vorliegenden Fall geschehen ist, dann ist in einem wesentlichen Punkt etwas in Unordnung. Man wird sich gedrängt fühlen, eine Bitte an die hochwürdigsten Bischöfe zu richten:

1. Der Klerus möge doch immer wieder auf die Abstellung des leidigen Brauches hinarbeiten, die Firmung als einen Anlaß zu einer Vergnügungsreise in die Stadt (für Firmlinge und Paten!) anzusehen. Es widerspricht außerdem allen Gesetzen psychischer Fassungskraft des Kindes, zu verlangen, daß es nach stundenlangender Fahrt, nach langem Warten und so vielen völlig neuen Eindrücken noch fähig sein soll für den würdigen Empfang des Sakramentes. Es muß wohl noch mehr als bisher zur Firmung in der Gemeinde oder im Dekanat aufgefordert werden.
2. Wenn aber schon vom Land zur Firmung in die Städte gefahren wird, dann müßte doch die Zahl der Firmlinge durch Zulaßscheine genau vorherbestimmt und auch zeitlich aufgeteilt werden können. Es dürfte für die zuständigen Pfarrämter nicht allzu schwer sein, eine solche Meldung und Vermittlung zu übernehmen.

VON DER MESSFEIER AUF DEM LANDE

(Zu dem Buch von Dr. Johann Zabel „Die Messfeier in der Dorfseelsorge einst und jetzt“. Wien, Herder 1947, 176 Seiten, S. 28.—.)

Der strenge Wissenschaftler wird zunächst überrascht sein, daß er es hier mit einer Wiener Dissertation aus dem Jahre 1943 zu tun hat, wird aber bedenken müssen, daß es sich eben um eine pastoraltheologische, nicht liturgiegeschichtliche Studie handelt. Geschichtlich und praktisch wird nichts Neues geboten, der Wert der Arbeit liegt in der Zusammenschau und Zusammenstellung der Ergebnisse der bisherigen Forschungen aus der besonders heute nicht jedem zugänglichen Literatur. Für die geschichtliche Arbeit ergibt sich die Wichtigkeit daraus, nicht bloß zu untersuchen, wie die heilige Messe in den ersten Jahrhunderten zu dem geworden ist, was sie im wesentlichen seit Gregor dem Großen geblieben ist. Ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist die Untersuchung, wie die in Rom zu fester Form gelangte Messfeier im übrigen Abendlande aufgenommen und durchgeführt wurde, von den „Anfängen christlicher Liturgie im deutschen Raum“ über Mittelalter, Reformation, katholische Restauration, Aufklärungszeit, 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Adolf Franz hat ja vor fast 50 Jahren den Weg gezeigt, den derartige Studien gehen müßten. Auch andere verdienstvolle Einzelstudien sind erschienen. Zabel könnte nun manchen Seelsorger dazu anleiten, in seinem engsten Bereiche, in seiner Gemeinde und Pfarre nachzuforschen, wie dort die katholische Liturgie gefeiert wurde, was man sang, seit wann man die Orgel kennt und ähnliches. Denn es nützte wenig, nur zu sagen, die ersten Christen hätten das und jenes getan: es handelt sich doch auch darum, was die Christen eben dieser Pfarrei ge-